

Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **60 (1980)**

Heft 8

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

ANTIGONE STIRBT IN DER TRAGÖDIE DES SOPHOKLES, weil sie sich ganz allein gegen offenkundiges Unrecht zur Wehr setzt, das der neue König zum Gesetz erhoben hat. Alle andern arrangieren sich, sie aber weiss genau und handelt danach, dass göttliches Gebot höher zu achten ist als der Erlass des Herrschers. Ihre Tat ist notwendig, ihr Selbstopfer unvermeidlich. Ein Mädchen gegen die Welt, so geht Antigone seither durch die Jahrhunderte. Sie steht für Unbeugsamkeit und Treue zum Höchsten, gegen Opportunismus und ängstliche Anpasserei. Ihr Bild freilich hat sich im Ablauf der Zeit gewandelt. In Hölderlins Fassung der Tragödie, getreu nach Sophokles und dennoch geprägt von einer radikal veränderten Welt, ist Antigone eine Revolutionärin, die Stimme des Volkes gegen die Tyrannei, die Heldin, die mit ihrem Opfer die Stadt von einem Usurpator befreit. Kein göttliches Gebot bestimmt jetzt ihr Handeln, aber die Hoffnung, an die Stelle der autokratischen Herrschaft die Republik zu setzen (weshalb moderne Inszenatoren der Hölderlinschen Fassung – wie kürzlich Ralph Schaefer in Wien – meinen, man müsse Kreon als General einer südamerikanischen Junta und Antigone als Tupamaromädchen auftreten lassen . . .). Wiederum anders erklärt sich Antigone bei Jean Anouilh, dessen Stück 1944 uraufgeführt wurde. Da hat sie nicht mehr das Wohl der Stadt im Sinn, sondern steht ganz für sich allein, das Individuum gegen die Allgemeinheit. Kreon ist in Anouilhs Stück der Besonnene, alles andere als ein von seiner Macht trunkener Despot. Er sucht den Kompromiss, und er kämpft für eine prekär gewordene Ordnung. Aber das Mädchen verweigert sich seinen Plänen. Befragt, in wessen Auftrag sie ihr junges Leben denn aufs Spiel setze, sagt sie: «Für niemand! Für mich!» – Im Studio Leutschenbach wollten die Verantwortlichen der *Telebühne* im Anschluss an die Inszenierung dieser Fassung das Thema *Widerstand gegen die Staatsgewalt* diskutieren lassen. Warum sie meinten, Antigones Weg durch die Jahrhunderte sei mit diesem sträflich vagen, durch keinerlei Differenzierung eingegrenzten Schlagwort in Beziehung zu bringen, bleibt ihr Geheimnis. Und was die Opernkrawalle von Zürich mit der Tochter des Ödipus zu tun haben könnten, vermöchte selbst Rabulistik nicht zu erklären. Mit Faustrecht und Massenkrawall hat sie so wenig gemein wie mit dem Narrentreiben im Studio, das jedes Gespräch unmöglich machte. Das Ergebnis dieser *Telebühne* war kläglich, weil das Konzept nicht stimmte. Antigone war – trotz einer ansprechenden Inszenierung des Stücks von Anouilh – nicht zugegen. Weil man «ein heisses Thema» wollte, ist eine Chance verpasst worden.

Anton Krättli
